

Als die Musik sich wandelte

La Fenice im Kloster Lorch

Italienische Barockmusik, gespielt in einem deutschen Kloster von einem international besetzten Ensemble aus Frankreich – ein Spiegelbild der internationalen Ausrichtung des EKM-Festivals. Und selten dürfte ein Programm besser zum Motto des Festivals gepasst haben als jenes Sonntagabend im Kloster Lorch, das von Jean Tubéry und seinem Ensemble La Fenice mit „Coeli et Terra“ übertitelt war.

HANSJÖRG SATTLER

Auf einen Zeitraum von nur rund 40 Jahren hatten sich die Musiker bei der Auswahl der Werke für dieses Konzert beschränkt; in diesen 40 Jahren wurde aber von Italien aus ein Umbruch in der Musikwelt eingeleitet. Die für das Programm ausgewählten Musiker stehen stellvertretend für diesen epochalen Wandel.

In drei Abschnitte hatten „La Fenice“ den Abend gegliedert. Mit dem Prolog aus Monteverdis „Orfeo“ eröffneten die Musiker den ersten Teil „celeste bellezza – von schönen Himmelsgegenden“. Mit großer Ausdruckskraft und auch in der Höhe immer weichem Timbre gestaltete die Sopranistin Claire Lefillâtre ihren Part, kongenial begleitet von der Continuo-Gruppe mit Luca Guimaraes Perez (Gambe), Juan Sebastian Lima (Theorbe) und Jean-Marc Aymes (Cembalo) und dem melodischen Widerpart von José Manuel Navarro (Violine) und Jean Tubéry (Zink).

Canzonen von da Gagliano, Peri, Rognoni und Archilei illustrierten neben Werken von Monteverdi die Entwicklung der „seconda practica“, von der polyphonen Musik hin zur begleiteten Einzelstimme. „La Fenice“ überzeugte durch eine bewegte und doch jederzeit hinter die beiden Solisten (neben Claire Lefillâtre noch der Bass Arnaud Richard) zurücktretende Begleitung, zeigte in den Sonaten von Rossi und Scarani aber auch seine Qualität im rein instrumentalen Bereich.

Schluss- und Höhepunkt des ersten Teils war das Duett „Quando l'alba in Oriente“, das durch die perfekte Verschmelzung der beiden Singstimmen und die lebendigen Instrumentalstimmen bezauberte.

Hatten die Musiker vor der Pause noch etwas zurückhaltend agiert, so waren sowohl im zweiten Teil „In Coeli et Terra“ wie auch im Schlussabschnitt „Natura mirante“ eine deutlich stärkere Spannung und Konzentration spürbar. Auf den innigen Dialog in Quagliatis „Angelo a Anima“ folgte das mit großem Gestus von Arnaud Richard gesungene „Factum est praelium magnum in coelis“ und die tänzerisch-attackierende „Battalla de „Barabaso yerno de Satanas“ von Falconiero.

Einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterließen Carissimis Kantate „Sciolto havean dall' alte sponde“, in der sich die beiden Gesangsstimmen wieder zu einem wunderbaren Duett vereinten, und Monteverdis „Zefiro torna“, das durch Claire Lefillâtre und La Fenice wunderbar beschwingt interpretiert wurde. Das diese Musik die Zuhörer in der voll besetzten Klosterkirche berührt und gefangen hatte, ließ sich am lange anhaltenden Applaus nach dem Ausklängen von Merulas „Claccona a tre“ unschwer erkennen. Mit einer Zugabe des deutschen Carissimi-Schülers Christoph Bernhard bedankten sich die Musiker für den großen Zuspruch.